Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 229. Danzig, Mittwoch den 7. Oktober 1885. 13. Jahrgang.

Wo sind die Freunde der Arbeiter?

Die verleumderische Anklage, als ob die Kirche eine Feindin der Arbeiter sei, ist zwar schon oft gebührend zurückgewiesen worden, allein die Unverfrorenheit, womit dieselbe immer wiederholt wird, veranlaßt uns zu der folgenden Auseinandersetzung. Wir wollen hier Abstand davon nehmen, jene geradezu widerliche Anmaßung von seiten der Herren Sozialdemokraten zurückzuweisen, womit sie sich als diejenigen aufspielen, welche allein ein Herz für das arbeitende Volk haben. Wir wollen auch nicht untersuchen, was die sozialdemokratische Partei überhaupt bis dato zum wahren Volkswohl geleistet. Menschen unzufrieden machen, ist ja eigentlich kein Kunststück, das Gegenteil verdient Lob und Anerkennung. Wir wollen auch nicht Rechenschaft darüber fordern, was die Herren Führer der Sozialdemokraten bis jetzt mit den Beiträgen der Arbeiter geschaffen haben zur Verbesserung der Lage derselben. Wir haben allerdings bis jetzt nichts davon gehört, daß eine solche Rechnungsablage irgendwo stattgefunden; allein das ist ja Sache derjenigen, die ihre Beiträge zahlen. Zweck dieser Zeilen ist, zu erörtern: **„Wo sind die Freunde der Arbeiter?“** Auf diese Frage gibt uns die Geschichte Antwort. Arbeit und Arbeiter waren im Altertum, das ist in der vorchristlichen Zeit, verachtet. Arbeitsscheu und Hang zum Müßiggang ist ein charakteristischer Zug der Völker des Altertums überhaupt. Ganz besonders verachtet waren die körperlichen Arbeiten, die rein mechanischen Verrichtungen, mit einem Wort: das Handwerk. Die Germanen hielten es für feig und unwürdig, sich etwas zu erwerben; sie überließen die Arbeit den Weibern, Schwächlingen und Sklaven. So hielten es in diesem Punkt alle Völker des Altertums, nicht bloß die barbarischen, d. i. die ungebildeten, sondern auch die gebildeten Völker, wie Griechen und Römer. Selbst Cicero, Redner und Staatsmann, erklärt das Gewerbe für unanständig und schmutzig, insoweit dabei die Arbeit und nicht die Kunst bezahlt werde. Der Sklave war zu jener Zeit, was heute die Maschine; er war eine Arbeitskraft, die sozusagen nichts kostete. Was war nun das Loos der Arbeiter? Die Arbeiter waren eben Sklaven, und damit ist alles gesagt. Es gab keine freie Arbeit, kein ehrbares Handwerk. Dem Sklaven ward selbst die Menschenwürde abgesprochen, und er war von allen Rechten ausgeschlossen. Der Sklaven-Arbeiter hatte keine Familie; sein Weib konnte der Herr verkaufen, seine Kinder erschlagen, ihn selbst töten oder wenigstens verstümmeln. Niemand hinderte den Besitzer daran, niemand nahm sich des Mißhandelten an. Die Arbeiterwohnungen waren unterirdische Arbeiterkasernen, deren Insassen weit schlimmer gehalten wurden, wie die Tiere. Von politischen Rechten konnte natürlich unter diesen Umständen keine Rede sei. Nach Aristoteles sind die höchsten Ämter den Reichen vorzubehalten, die Armen, die Handwerker, sind gänzlich auszuschließen, weil man bei ihnen keine edle und tugendhafte Gesinnung voraussetzen könne. Wie sah es nun aus mit der Erziehung der Kinder? Darauf hatte der Vater als Sklave kein Recht, das war Sache des Herrn. Was war erst das Los des Arbeiters in Krankheitsfällen und bei Arbeitsunfähigkeit? Von dem Augenblicke an war in der heidnischen Gesellschaft für ihn kein Platz mehr. Da gab es keine Hospitäler, keine Armenhäuser, keine Unterstützungsfonds, keine Invalidenanstalten. Man kann sich einen Begriff machen von der Lage dieser Unglücklichen, wenn man bedenkt, daß es bei den Alten als eine böse Vorbedeutung galt, einem Bettler nur zu begegnen.

So sah es im Altertum aus; **was hat nun die Kirche, die Stiftung Christi, für die Arbeiter gethan?** Das Christentum hat die Arbeit geadelt. Die Schmach, welche solange auf der Arbeit geruht, wurde hinweggenommen und Arbeit und Arbeiter zu Ehren gebracht. Der Erlöser wollte durch sein eigenes Beispiel die Arbeit, und zwar gerade das Handwerk, weil dieses am meisten verachtet war, wieder zu Ehren bringen. Darum übte er bis zu seinem 30. Jahr in der Werkstätte seines Pflegevaters das Gewerbe eines Zimmermannes. Seine Apostel, die Fürsten seines Reiches, wählte der Herr aus den Reihen der Arbeiter. Jetzt erhielt die Arbeit eine ganz andere Bedeutung, sie wurde in die innigste Verbindung mit der Religion gebracht, sie wurde geheiligt. Ehrlich und redlich sollte sie geschehen, nicht bloß zum irdischen Erwerb, sondern auch zum himmlischen Gewinn; fern von aller Habsucht sollte die Arbeit ihren Mann ernähren und ihn zugleich in den Stand setzen, den Bedürftigen zu helfen. Das Christentum hat das allgemeine Gesetz der Arbeit proklamiert. Dadurch wurde die Arbeit zu einem Beruf, zu einer sittlichen Pflicht erhoben, der sich im Christentum niemand entziehen darf. „Wer nicht arbeiten will,“ sagt der Apostel, „der soll auch nicht essen.“ Die Arbeit ward ein ausnahmsloses Gesetz, das alle angeht, vom schlichtesten Arbeiter bis zum Kaiser, jeden in dem Umfang seiner Fähigkeit und seiner Stellung. Das Christentum hat endlich die Arbeit und die Arbeiter frei gemacht. Erst durch die christlichen Grundsätze und die christliche Erziehung der Völker zur Freiheit wurde die Abschaffung der Sklaverei möglich; jetzt entstand ein freies, ein ehrbares Handwerk, und auf christlicher Unterlage erwuchs der goldene Boden des Handwerks und der Arbeit überhaupt. Freilich vollzog sich diese Umwandlung nicht über Nacht und nicht mit Gewalt; je mehr die christlichen Grundsätze die Einzelnen und die Gesamtheit durchdrang, desto mehr äußerte sich der wohlthätige Einfluß der Kirche auf sozialem Gebiet. Jetzt hörte der Arbeiter auf, eine Sache zu sein, und der Sklave ward der Bruder seines Herrn in Christo. Jetzt gab es eine Arbeiterfamilie und das Haus des christlichen Arbeiters ward trotz seiner äußeren Bescheidenheit eine Heimstätte des Glückes und des Friedens, wie kein heidnischer Palast es je gewesen. Die Kirche begründete den Handwerkerstand. Die Mönche kultivierten nicht bloß das Land, sie waren auch die Handwerker und die Bildner der Arbeiter. Mit dem Bischof hielt zugleich alle gewerbliche Arbeit ihren Einzug und unter der einigenden und leitenden Macht der Kirche entfaltete sich ein rasches Wachstum und die reichste Blüte des Gewerbes. Unter dem Einfluß der Kirche und von ihrem Geist durchweht, entstanden die Zünfte, die den Charakter einer kirchlichen Körperschaft unverkennbar an der Stirne tragen. Vorteil des betreffenden Gewerbes, Schutz des Publikums gegen Betrug und schlechte Arbeit, Förderung des geistigen und materiellen Wohles der Mitglieder waren die Ziele, welche jene Gewerksgenossenschaften verfolgten. Wie die Geistlichkeit, der gesamte Ritterstand und die Kaufleute, so sahen sich auch die Handwerker als Mitglieder einer großen Genossenschaft an, welche sämtliche Brudervereine der einzelnen Gewerbe umfaßte. Die Stellung der Lehrlinge war eine geregelte, die sie vor Ausbeutung schützte von seiten gewissenloser Meister, und der Geselle gehörte zu einer freien, mit einer ausgebildeten Verfassung versehenen Genossenschaft, die ihm Familie und Heimat ersetzen sollte. Die Arbeit war aber auch lohnend. Die Kirche und die unter ihrem Einfluß sich gestaltende Ordnung begnügte sich nicht damit, etwa bloß einen Wechsel auf das Jenseits auszustellen. Die Kirche hat eben den Menschen nie einseitig aufgefaßt. Die Lohnverhältnisse waren weit vorteilhafter als dies heute der Fall ist. Auch in gesundheitlicher Beziehung war für die Arbeiterbevölkerung gesorgt; das beweisen die Badestuben und Badehäuser, die sich überall befanden. An den Sonnabenden machten die Gesellen früher Feierabend und erhielten in manchen Zünften ein besonderes Badegeld. Von der Fürsorge für Kranke und Invaliden brauchen wir nicht weiter zu reden; noch verkünden die aus der alten Zeit stammenden Spitäler, Invalidenhäuser und Fonds, was die Kirche geschaffen. In Kurmainz traf man durchschnittlich alle drei Stunden ein Krankenhaus. Noch auf einen Punkt wollen wir verweisen: die Kinder des Arbeiters konnten in der Kirche die höchsten Ämter erlangen, ihre Abstammung trat hier nicht hindernd in den Weg. Es sei hier ein Beispiel namhaft gemacht: Hildebrand, eines Zimmermanns Sohn, bestieg als Gregor VII. den päpstlichen Stuhl. Daß aber die Kirche dieses Emporblühen des Gewerbestandes herbeigeführt, be-

---

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[17] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

„Es ist wirklich keine übele Empfehlung, einen hochklingenden Namen vor sich her reisen zu lassen“, suchte der junge Doktor abzulenken. „Man hat Unrecht, zu sagen: „„Was thut der Name zur Sache?““ Gar zu leicht erregt dieser ein Vorurteil für oder wider den Träger selbst. Zum Beispiel könnte Herr Streit als Schiedsrichter ein vortrefflicher Beamter sein, aber der Name ist ominös. Wenn ich in solcher Lage wäre, so würde ich mir vom Kaiser ein Diplom erbitten, daß ich künftig „„Frieden““ statt „„Streit““ an meiner Stirne tragen dürfe. Ein lächerlicher Name nun gar, behaupte ich, raubt dem Menschen alle Haltung, ja, er gibt seinem Charakter, seinem ganzen Wesen eine schiefe Richtung. Niemand ist der Gefahr, mißverstanden und unrecht beurteilt zu werden, so ausgesetzt, wie ein Mensch, den der Druck des Lächerlichen nie über eine gewisse Unbestimmtheit und Schüchternheit hinauskommen und ihn tausend Mißgriffe und kleine Tölpeleien im gesellschaftlichen Verkehr begehen läßt. „„Fräulein Gänseleuchter““ — wie dunkel muß es da in der Witzkammer aussehen!“

Joseph hatte seinen Zweck erreicht, Gräfin Erika lachte; über solche kleinbürgerliche Kalamitäten hatte sie niemals nachgedacht.

Der würdige Haushofmeister benutzte diese Unterbrechung, um sich respektvoll zu räuspern und alleruntertlänigst zu melden, es sei gerade nicht unmöglich, daß die aufgetragenen Speisen bei noch längerem Stehen etwas kalt würden.

„Verzeihung, meine Herren!“ rief Erika. „Mein genealogischer Eifer hat mich die Pflichten für Ihr leibliches Wohl vergessen lassen. Hoffentlich werden Sie nach dem langen Warten meinem Menü desto größere Ehre erweisen. Von den Waffenthaten meiner Vorfahren im dreißigjährigen Kriege und auch später noch in kaiserlichen Diensten, sowie von den ehrenvollen Aufträgen und Ämtern, mit welchen die Herrscher sie auszeichneten, erzähle ich Ihnen ein anderes Mal“ — das beizufügen, konnte sie jedoch nicht unterlassen.

Auf ihren Wink rückte ein Bedienter die altväterlichen, gestickten Lehnstühle um die reichlich besetzte Tafel, und nachdem man Platz genommen, wurden auserlesene, vortrefflich bereitete Speisen mit der größten Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit serviert.

Während des Anfangs der Tafel herrschte ein etwas förmlicher Ton; die frische Natürlichkeit jedoch, welche die Gräfin als liebenswürdige Wirtin entfaltete, löste gar bald den Bann des Feierlichen, und man gab sich einer ungezwungenen Unterhaltung hin. Erika zeigte jetzt eine Heiterkeit des Gemütes, einen naiven Humor, der alle belebte. Josephs Blick haftete wohlgefällig auf der Graziengestalt des Mädchens, die Anmut und Lieblichkeit ihres Wesens entzückten ihn. Sein Freund jedoch schien nicht die mindeste Notiz davon zu nehmen, obgleich Erikas Blicke oft genug zu ihm hinüberschweiften. Sogar durch den trüben Schleier ihres Vorurteils machte die männliche Schönheit und das ritterliche Benehmen des jungen Mannes tiefen Eindruck auf sie, während die Grundsätze, welche er an den Tag legte, unwillkürlich ihre Achtung herausforderten. Dieser hohe Fremde hatte die Rede in seiner Gewalt und sprach wie ein Mann, der gewohnt war, sich in den höchsten Gesellschaftskreisen zu bewegen. Kein Gebiet des Wissens war ihm fremd, keine Gegend der Erde schien ihm unbekannt. Und wie prächtig, wie hinreißend wußte er zu schildern! Erikas dunkeles Auge belebte sich, ihre Wangen färbten sich höher, und der ganze Ausdruck ihres Gesichtes bekundete, daß seine Worte tief in ihre Seele drangen. So hatte bis heute noch kein Mann zu ihr gesprochen.

„Wie beneide ich Sie um Ihr wechselvolles, thatenreiches Leben“, sagte sie mit einem tiefen Atemzuge. „Welch ein Glück, schon allein durch lebhafte Darstellung der Erlebnisse anderer Menschen ergreifen und entzücken zu können! Meine Reisen beschränken sich auf das Gebiet unserer verschiedenen Besitzungen: von Manderscheid nach Blankenheim, Gerolstein, Daun oder Oberkayl, und meine Gesellschaft bildete meist die Einsamkeit. In mechanisch gewordenem Treiben, in tötlichem Einerlei, das fast zu geistiger Stumpfheit führen muß, verbrachte ich meine Tage.“

„Sie irren, Komtesse“, sagte Antonius ernst, „wenn Sie glauben, ein Dasein voll interessanten Wechsels, ein Leben in den Zerstreuungen der großen Welt vermöge die innere Leere des Herzens zu füllen. Glückseligkeit ist freilich der allgemeine Wunsch der Menschen, und diese zu erlangen, ihr größtes Bestreben. Vergnügen heißt leider die Göttin, deren Besitz seit Anbeginn der Schöpfung das Hoffen aller Sterblichen belebt. Nun fragen Sie aber die Damen der großen Welt, welche fast alle Tage des Jahres außer ihrem Hause verleben, welche jede häusliche Tugend und Freude dem sogenannten Vergnügen zum Opfer bringen, ob sie innere Ruhe genießen, ob sie sich glücklich schätzen? Ich weiß, kein ehrliches „„Ja““ würde Ihnen zur Antwort werden. Nur im Schoße der Häuslichkeit kann eine edle Frau wahres

weist die Thatsache, daß sich die Zunfteinrichtungen nur solange segensreich für das Volk erwiesen, als dieselben im engsten Anschluß und unter Leitung der Kirche standen. Angesichts dessen fragen wir: wo sind die Freunde der Arbeiter? Die Geschichte läßt uns darüber nicht im Zweifel. Entweder kennen die sozialdemokratischen Redner und Schriftsteller die Geschichte, oder nicht. Ist das erstere der Fall, dann dürfen sie solche Behauptungen nicht aufstellen, es sei denn, daß sie ihren Zuhörern zumuten, ihren Worten keine Bedeutung beizulegen; ist aber das zweite der Fall, dann ist es für sie ein Gebot der Bescheidenheit, sich auszuschweigen. Man hat es hier nur mit Schlagwörtern und leeren Phrasen zu thun, deren man sich bedient, um vor der Kirche und ihrer Thätigkeit auf sozialem Gebiet bange zu machen. Das ist ja der Grund, warum die Ultramontanen besonders bedacht werden in sozialdemokratischen Reden und Versammlungen, weil man fürchtet, es möchte den Arbeitern ein Licht aufgehen über das, was not thut, und sie möchten zu jenen Grundsätzen zurückkehren, welche ehedem Wohlstand und Blüte des Gewerbes zur Folge hatten. Die günstige Lage des Arbeiterstandes zur Blütezeit des Gewerbes ist der Kirche wesentlich zu verdanken; keineswegs aber trägt sie die Schuld, daß die sozialen Zustände heute in Wahrheit so betrübend und den Zuständen der altheidnischen Zeit so ähnlich sind. In demselben Maße, in welchem man den christlichen Boden verließ, erwuchsen auch dieselben Früchte, wie sie jenem unchristlichen, heidnischen Boden entsprossen. Wie aber vollzog sich jene Abweichung von den bewährten christlichen Grundsätzen? Hier wirken verschiedene Ursachen zusammen. Mit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts wurde auch die Einheit des Volkes zerrissen und dieser Riß äußerte seine Wirkung auf allen Gebieten und drang bis in die engsten Kreise. Eine Zeitlang ging es noch gut, wie eben ein Wagen, der im Fahren ist, nicht plötzlich stille steht. Der dreißjährige Krieg war wahrhaftig nicht angethan, die soziale Lage gut zu erhalten. Die religiöse Gleichgültigkeit, gefördert durch den öfteren Religionswechsel, der Unglaube, verbreitet durch die Humanisten, die Revolution mit ihrer großen Lüge von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ haben die menschliche Gesellschaft thatsächlich ins Verderben gestürzt. Die Kirche hat man verspottet, gefesselt, beraubt; und nun fragt man, warum sie die herrschenden Zustände habe aufkommen lassen. Unbedingte Gewerbefreiheit, unbedingte Handelsfreiheit und unbedingte Freizügigkeit waren die Heilmittel des Liberalismus und mit lautem Jubel wurden diese vermeintlichen Errungenschaften aufgenommen und was war die Folge: Herrschaft des Großkapitals mit allen Folgen, die wir gegenwärtig so sehr beklagen. Auch die Heilmittel, welche im sozialistischen Sinne angewendet wurden, konnten zu keinem günstigen Resultat führen und werden es nie und nimmer, weil sie die Quellen nicht zu verstopfen vermögen, aus denen jenes Elend entspringt. Hat nun die Kirche, nachdem ihre äußere Machtstellung vernichtet war, aufgehört eine Freundin der Arbeiter zu sein? Kaum konnte sie sich etwas frei bewegen, da war sie auch auf allen Gebieten thätig, die Wunden zu heilen und das Elend zu lindern. Was sie an jedem Einzelnen thut, das thut sie auch an der Gesellschaft als solcher. Wir erinnern hier nur an die großartige Schöpfung des seligen Kolping, den Gesellenverein. Wir verweisen auf die Thätigkeit des hochseligen Bischofs von Mainz, der in seiner Broschüre, „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ und durch seine persönlichen Opfer, die er gebracht, beweist, daß die katholische Kirche stets ein Herz hat für die Arbeiter. Wir verweisen auf die Thätigkeit der katholischen Orden auf dem Gebiete des Unterrichts und der Armenpflege; wir verweisen endlich auf die Thätigkeit der Zentrumsfraktion. Kaum aber begann die Thätigkeit der Kirche in unseren Tagen ihre Früchte zu tragen, da kam der Kulturkampf, um ihr neue Fesseln anzulegen und sie in ihrem segensreichen Wirken zu hindern. Wo sind demnach die Freunde der Arbeiter? Zur Beantwortung dieser Frage haben wir auf geschichtliche Thatsachen verwiesen. Worauf berufen sich denn jene, welche die nicht geringen Beiträge der Arbeiter entgegennehmen und sie mit leeren Phrasen und Lügen abspeisen?

Glück hienieden finden. Liebe, reine, heilige Liebe ist der Beruf des Weibes. Durch Liebe wird die Frau das Innere des Hauses zum Paradies gestalten; durch Liebe weiß sie die zerstreuten Glieder der Familie unlöslich zu verknüpfen, und durch Liebe führt sie auch ihre Untergebenen mit Nachsicht und Leutseligkeit über die Dornen des Lebens.“

„Sie mögen Recht haben“, erwiderte die Gräfin leise und nachdenklich. „Doch nicht allen ist es vergönnt, in diesen Himmel auf Erden einzutreten; ich habe das Glück eines Familienlebens nicht kennen gelernt. Meine Eltern starben früh, und mit meinen Verwandten stand ich leider nur in förmlichem Verkehr; dennoch kam auch mir zuweilen eine Ahnung, als ob unendliche Süßigkeit darin liegen müsse, einen kleinen Kreis „„mein eigen““ zu nennen, welcher alles Teuere der Welt für mich umschlösse.“

Verwundert blickte Antonius auf die junge Dame; etwas wie Teilnahme regte sich auf seinen Zügen. Erika bemerkte es und warf hochmütig den Kopf zurück. Wozu hatte sie sich hinreißen lassen? Sie, die hochgeborene Gräfin von Manderscheid machte dem ersten besten fremden Manne Geständnisse, die sie bisher kaum sich selbst gemacht! Sie forderte das Mitleid von Menschen heraus, welche ihr nicht einmal ebenbürtig waren. — Pfui, wie konnte sie sich so vergessen? In Zukunft wollte sie besser auf ihrer Hut sein. Sie lachte kurz und gezwungen. „Legen Sie meinen Worten nicht allzu großen Wert bei, mein Herr“ sagte sie kalt. „Ich bewege mich heute in einem Ideenkreise, der mir gänzlich fremd ist, und weiß wohl selbst kaum, was ich sage.“

„So wählen wir ein Ihnen vertrauteres Thema“, sprach der Major genau in demselben Ton. „Zählen Sie uns lieber die hohen Titel und die Verdienste Ihrer Ahnen auf, deren Lebensbeschreibung Sie uns noch schuldig blieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 7. Oktober.

* Im Reichstage soll eine Besprechung der Affaire „Augusta“ stattfinden. Eine offizielle Darlegung über den Unglücksfall dürfte dem Reichstag zugehen.

* Der Berliner Polizeipräsident von Madai scheidet wegen etnes Fußübels aus seinem Amte.

* Die „Germania“ teilt mit, daß ihre Nummer vom 1. Oktober, in welcher sie die Rolle besprach, welche Graf Görtz-Wrisberg in der braunschweigischen Erbfolge-Frage gespielt, konfisziert worden.

* Von bestunterrichteter Seite verlautet, daß während der neulichen kurzen Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin die Bestimmungen für die parlamentarische Kampagne dahin getroffen sind, daß der Reichstag um die Mitte des November — wahrscheinlich am 17. — der preußische Landtag dagegen erst im Januar zusammentreten soll. Der Reichstag würde alsdann vertagt werden, um nach Ostern seine Arbeiten fortzusetzen.

* In sonst wohl informierten Berliner Kreisen wird jetzt ziemlich allgemein angenommen, daß zum Nachfolger des in etwa 14 Tagen als Statthalter nach Straßburg übersiedelnden Fürsten Hohenlohe auf dem Botschafterposten in Paris der Botschafter in London, Graf Münster, ausersehen sei.

* Der Kaiser hat durch Kabinettsordre die Vereinigung Magdeburgs mit Neustadt Magdeburg genehmigt.

* Die Deutschfreisinnigen entfalten jetzt in Berlin eine lebhafte Wahlagitation. Versammlung folgt auf Versammlung. Im deutschfreisinnigen Lager hält man, nachdem die Sozialdemokraten Wahlenthaltung proklamiert haben, von den vier Berliner Landtagswahlkreisen nur den ersten für gefährdet. In diesem Wahlkreis wohnen allerdings viele einflußreiche konservative oder gouvernementale Geschäftsleute, und die Besorgnis der Deutschfreisinnigen ist gar nicht so unberechtigt. Am Freitag abends tagte eine Versammlung der Obmänner der deutschfreisinnigen Partei im ersten Landtagswahlkreis, bei welcher der bisherige Abg. Ludwig Löwe seinem Grolle gegen den Hofprediger Stöcker und die Nationalliberalen u. a. folgenden Ausdruck gab: „So lange die Nationalliberalen nicht den Vorwurf von sich abwälzen können, daß sie in Siegen Stöcker zum Siege verholfen haben, so lange darf kein jüdischer Wähler in Berlin nationalliberal wählen! Wer das doch thut, der prostituiert sich und seinen Liberalismus!“ Ob die Herren Juden sich wirklich dem Kommando des Herrn Ludwig Löwe fügen werden, muß dahingestellt bleiben. Fest steht, daß der Wahlaufruf der Berliner Nationalliberalen auch von jüdischen Bankiers unterschrieben ist. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die reichen jüdischen Kommerzienräte und Bankiers in der Regel recht gouvernemental resp. „konservativ“ gesinnt sind. Freilich würden diese Herren in ein Dilemma geraten, wenn etwa im ersten Berliner Wahlkreis die geplante Kandidatur Stöckers nachträglich die Sanktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ erhalten sollte.

* Zur Glocken-Affaire in Dinslaken bringt die „Duisb. Volksztg.“ eine eingehende Beleuchtung der Rechtsverhältnisse, in welcher sie die Behauptung, die Stadtgemeinde sei Eigentümerin der Glocken, aufs entschiedenste bestreitet. Recht lehrreich ist folgender Satz: „Der Hinweis auf das Läuten mit katholischen Glocken bei einer ähnlichen Feier (Augsburger Konfessionsfest) im Jahre 1880 ist nicht stichhaltig; damals ist allerdings auf Bitten des evangelischen Presbyteriums hin das Läuten mit den katholischen Glocken gestattet worden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, es solle diese Bewilligung bloß für dies eine Mal gelten, ohne daß dadurch ein Recht hergeleitet werden sollte für die Zukunft.“ Da haben wir die Bescherung! Zuerst wird gebeten, dann gefordert, und wird nicht bewilligt, dann wird der Turm erbrochen, und zu Ehren des neuen protestantischen Pastors mit den Glocken der katholischen Kirche geläutet. Hätte man 1880 dem Presbyterium mit einem runden Nein geantwortet, so hätte man vielleicht 1885 nicht nötig gehabt, sich zu wehren.

* Der westfälische Bauernverein hat in diesem Jahre eine rege Thätigkeit entfaltet. Der gemeinschaftliche Bezug von Kraftfutter und Kunstdünger hat bedeutend zugenommen, und nicht minder findet die gemeinschaftliche Feuer-, Hagel- und Lebens-Versicherung großen Anklang. Die Anregung zur Gründung ländlicher „Spar- und Darlehens-Kassen“ wurde fortgesetzt; dieselben erwiesen sich als eine große Wohlthat für die Gemeinden. Die jetzt bestehenden „Spar- und Darlehens-Vereine“ verteilen sich auf die einzelnen Gegenden, wie folgt: Kreis Ahaus 1, Beckum 4, Borken 7, Brilon 2, Büren 5, Koesfeld 4, Herford 5, Höxter 1, Lippstadt 1, Tecklenburg 2, Lüdinghausen 6, Meschede 5, Münster 4, Olpe 7, Paderborn 2, Recklinghausen 4, Siegen 2, Steinfurt 2, Warendorf 1, Wittgenstein 7, Provinz Hannover 1, Großherzogthum Oldenburg 1; im ganzen bestehen 76 Vereine. Der Westfälische Bauern-Verein ist jetzt 20000 Mann stark; der jüngere Rheinische Bauern-Verein hat es schon auf 22 000 Mitglieder gebracht.

* Der berüchtigte **kroatische** Landtag bot in seiner Montag-Sitzung wieder das Bild entfesselter Leidenschaft seitens der Opposition. Bei der Beratung über die Auslieferung von Archivalakten an Ungarn ergriff, wie ein Telegramm aus Agram meldet, der Banus das Wort, wurde aber durch fortdauernde Zwischenrufe seitens der Opposition am Sprechen verhindert. Der Präsident beantragte, sieben der Opposition angehörende Abgeordnete für 60 Sitzungen von den Beratungen auszuschließen. Unter heftigem Lärm der Opposition wurde die Sitzung geschlossen. Die Nationalpartei begleitete den Banus in seine Wohnung.

* Der **französische** Kultusminister Goblet scheint Angst vor dem Rosenkranzgebet zu haben. Anläßlich der Veröffentlichung des päpstlichen Dekrets über die Rosenkanz-Andacht im Oktober von seiten der Bischöfe, hat nämlich der Minister ein Rundschreiben an den Episkopat gerichtet, in welchem er darauf hinweist, daß gemäß Verfügungen aus den Jahren 1810 und 1829 derartige päpstliche Erlasse ohne Ermächtigung der Regierung nicht veröffentlicht werden dürfen. Herr Goblet sieht in der Mißachtung dieser Bestimmungen eine Verletzung der Rechte, die der „nationalen Souveränetät“ zustehen, und erteilt den Bischöfen eine Verwarnung. Wenn die Souveränetät des Staates lediglich durch die Anordnung des Rosenkranzgebetes bedroht ist, mag das Ministerium ruhig schlafen. — Die Konservativen haben in Frankreich einen glänzenden Sieg errungen, der den Sturz der Republik nach sich führen kann. Der Sieg ist durch das Vorgehen der Regierung gegen die katholische Kirche herbeigeführt und rächt sich schwer an den kurzsichtigen französischen Staatsmännern, die geglaubt haben, der Katholizismus sei in Frankreich auf den Aussterbeetat gesetzt. Man schätzt die zukünftige Stärke der Monarchisten, die bis jetzt bereits auf 185 angewachsen sind, auf 200. — Die Anarchisten haben keine Wahl durchgesetzt. Auch der bekannte Preußenhasser Deroulède ist durchgefallen, obgleich er vielen opportunistischen Listen zugefügt war. — Die Journale erblicken in den Erfolgen der Konservativen eine Verurteilung des Opportunismus und eine Folge der Tonking-Expedition, sowie der kirchenfeindlichen Politik. Die „République française“ gibt zu, daß mehr als $1/3$ der neuen Kammer aus Konservativen bestehen wird und fordert die Republikaner zur Eintracht auf. Leider ging der Wahlakt in Paris nicht ohne Störung ab. Der „Gaulois“ hatte an der Front des Redaktionslokals die Namen der gewählten Konservativen mit der Ueberschrift: „Es lebe Frankreich!“ durch Gaslicht illuminiert. Infolge dessen fanden lärmende Kundgebungen statt. Es wurden Steine geworfen und Revolverschüsse gegen die Fenster abgefeuert. Die Polizei zerstreute den Pöbel.

* Der **italienische** Exminister und Deputierte Crispi hatte die Unverschämtheit, aus Palermo an den hl. Vater zu telegraphieren, das Verhalten des dortigen Klerus in der Cholera-Epidemie sei ein unwürdiges, der Papst möge denselben zu größerer christlicher Thätigkeit anspornen. Der Kardinal-Erzbischof Celesia erklärte sofort in einem Telegramm an den Kardinal Jakobini diese Anklagen Crispis für falsch und nichtswürdig, aus Selbstinteresse und freimaurerischem Haß gegen den Klerus hervorgegangen; die Haltung des Klerus sei in jeder Hinsicht ausgezeichnet und werde von allen anerkannt, auch von den kirchenfeindlichen Zeitungen. In der That protestieren selbst die liberalen Blätter gegen das Telegramm Crispis. So sagt der Palermitaner Korrespondent des römischen „Diritto“: „Zur Steuer der Wahrheit glaube ich bemerken zu müssen, daß die Anklagen gegen den Klerus in dieser traurigen Unglückszeit durchaus unbegründet sind. Der Erzbischof hat wiederholt die Hospitäler besucht, macht die Runde durch die Pfarreien, verteilt Hilfsmittel und sucht den Leuten ihren falschen Glauben an Gift und Giftmischer auszureden. Der Klerus ist Tag und Nacht zu jeder Zeit auf jeden Ruf bereit. Es wäre daher wünschenswert, wenn man wenigstens unter den jetzigen traurigen Umständen sich enthalten wollte, unbegründete Vorwürfe zu machen.“ — Crispi, welcher früher zu den Hauptrevolutionären Siziliens gehörte, soll besonders darüber erbost worden sein, daß der Erzbischof von Palermo sich von ihm inbezug auf die Krankenpflege und die Maßregeln gegen die Cholera keine Vorschriften machen ließ; er hatte u. a. verlangt, daß gewisse Andachtsübungen zur hl. Rosalia, der Schutzpatronin der Stadt, verboten würden. Daher sagte der Erzbischof in seinem Telegramm an Kardinal Jakobini, die Anklagen Crispis seien aus freimaurerischem Haß gegen den Klerus hervorgegangen.

Zur Balkanfrage.

* Wie aus **Konstantinopel** berichtet wird, ist man daselbst nicht frei von ernsten Besorgnissen wegen der Vorgänge auf Kreta. Man fürchtet namentlich, daß die Nachrichten über griechische Zurüstungen die dortige Stimmung verschlechtern könnten. — Dem Vernehmen nach bezeichneten die Botschafter in dem von ihnen vereinbarten, den Mächten vorzulegenden Memorandum die Haltung, welche der Pforte und Bulgarien gegenüber behufs Vermeidung eines Konfliktes seitens der Mächte anzunehmen wäre, ohne daß sie einen Lösungsvorschlag unterbreitet hätten. — Der Inhalt des zwischen den Unterzeichnern des Berliner Vertrages erfolgten Uebereinkommens auf der Botschafterkonferenz ist nach dem „Standard“ folgender: Die Mächte raten der Pforte, die Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien unter der Souveränetät des Sultans anzuerkennen. Das Verlangen der übrigen Balkanstaaten nach Gebietzuwachs soll nicht zugelassen oder irgendwie unterstützt werden. Oesterreich hat eingewilligt, Serbien seine Unterstützung zu

entziehen. Die Balkanstaaten sollen nötigenfalls mit Gewalt angehalten werden, ruhig zu bleiben. Griechenland und Serbien sollen vermittelst identischer Noten aufgefordert werden, abzurüsten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 7. Oktober.

* [Wahlkommissare.] Für die Abgeordnetenwahlen am 5. November sind zu Wahlkommissaren ernannt worden: für Danzig Herr Regierungsrat Tischler, Neustadt-Karthaus Herr Landrat Gumprecht in Neustadt, Berent-Pr. Stargard Herr Landrat Döhn in Pr. Stargard, Elbing-Marienburg Herr Landrat Dr. Dippe zu Elbing. Für den letzteren Wahlkreis findet die Wahl, wie bisher, in Marienburg, für Neustadt-Karthaus in Zoppot und für Berent-Pr. Stargard in Pr. Stargard statt.

* [Pius-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Pius-Vereins berichtete Herr Pfarrer Mentzel über die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster. Der Herr Redner schilderte seine Reise dahin, seinen Aufenthalt in Köln, seine Teilnahme an der General-Versammlung der katholischen kaufmännischen Vereine und Kongregationen in Essen, der er als Delegierter des hiesigen Vereins beiwohnte, berichtete in kurzen Zügen über die dort stattgehabten Verhandlungen, schilderte den Eindruck, den Se. Exzellenz Dr. Windthorst auf ihn gemacht, seine Ankunft in Münster und den Verlauf der dortigen Generalversammlung, die er als überaus glänzend bezeichnete. Der mit Humor gewürzte Bericht fesselte die Anwesenden ca. fünfviertel Stunden. Zum Schluß ermahnte der Herr Redner, daß die Anregungen, die aus der General-Versammlung in Münster ausgegangen, auch hier ihre Früchte zeitigen möchten, damit die Liebe und Einigkeit unter den Katholiken sich immer schöner entfalte und die Treue zu unserer hl. Kirche in ihnen erstarke.

* [Zugverspätung.] Der heute Morgen um $9^1/_2$ Uhr fällige Berliner Kourierzug traf hier mit 4 Stunden Verspätung ein, weshalb die mit diesem eingetroffene Berliner Post von uns nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

β [Fortbildungsschulen.] In bezug auf die Entwicklung der hiesigen gewerblichen Schulen scheinen wir uns in der Epoche bedeutender Umgestaltungen zu befinden. Den ununterbrochenen zweijährigen Bestrebungen des Innungs-Vereins, unterstützt durch die Bau- und Maler-Innungen, ist es gelungen, das schon so lange geplante einheitliche Kuratorium für sämtliche gewerblichen Schulen Danzigs zustande zu bringen. Auch ist diese Körperschaft unter die Protektion des Magistrats gestellt; die Sitzungen des Kuratoriums werden unter Vorsitz eines Magistrats-Bevollmächtigten abgehalten und die königl. Regierung übt die obere Aufsicht aus. Der Innungsverein ist nur die Verpflichtung eingegangen, an baren Beiträgen zum Fond der gemeinschaftlichen Lehrlings-Fortbildungsschule einen Jahresbeitrag zu zahlen, dagegen übernehmen den Haupt-Anteil der Kosten die königl. Regierung (1300 M.), der Magistrat (1500 M.) und der Gewerbe-Verein (1400 M.). Der Gewerbeverein hat in dem Kuratorium zwei und der Innungsverein sowie jede Innung, welche eine Fachschule besitzt, je einen Vertreter, so daß der Handwerkerstand in der genannten Körperschaft überwiegend vertreten ist und die Interessen der Innungen sehr gut in den Vordergrund gestellt werden können, wenn Vertreter in das Kuratorium gewählt werden, die für das Wohl des Handwerkerstandes im Sinne der Innungsbestrebungen offen und ehrlich eintreten.

* [Prüfung.] Die am 30. v. M. im Hewelkeschen Lehrerinnen-Seminar stattgehabte Prüfung haben auch die in dem Institute nicht vorgebildeten jungen Damen Franziska Selau und Luise Böttcher bestanden.

* [Navigationsschule.] Als weiterer Beleg für das allgemeine Daniederliegen des Rhedereigeschäfts, namentlich den rapiden Rückgang der Segelschiffahrt dürfte die Abnahme des Besuchs der hiesigen königl. Navigationsschule gelten. Für den am 1. Oktober d. J. begonnenen Unterrichts-Kursus sind erst einige Steuerleute in die Schifferklasse eingetreten, während für die Steuermanns- und Vorschulklasse sich noch gar keine Aspiranten gemeldet haben.

* [Goldene Hochzeit.] Am 9. d. begeht das in der Armen-Anstalt in Pelonken weilende Hardie'sche Ehepaar seine goldene Hochzeit.

* [Stadttheater.] Da die Opernnovität „Kinder der Heide" eine so beifällige Aufnahme von seiten der Kritik und des Publikums erfuhr, sah sich die Direktion veranlaßt, im zweiten Akt eine dekorative Ausschmückung neu herstellen zu lassen: „Offene Holzhalle in Konrads Hause."

t. [Ertrunken.] Heute Vormittag gegen 11 Uhr wollte der 14jährige Sohn eines Schiffers, dessen Kahn in der Nähe der Lotsen-Station ankert, mit einem Handkahn über die Mottlau nach der Speicherseite fahren. Mitten im Strome stürzte er aus dem Fahrzeuge ins Wasser und ertrank. Die Leiche des Knaben ist bis jetzt noch nicht gefunden.

t. [Körperverletzung.] Der Arbeiter August Fraßmann bettelte gestern in Ohra. Als ihm der Arbeiter Richard Pioch eine Gabe verweigerte, schlug er auf ihn los und verletzte ihn ziemlich erheblich, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. F. wurde deshalb verhaftet.

-a- [Schwurgericht.] Am nächsten Sonnabend ist noch eine Anklagesache gegen den Fleischergesellen Karl Friedrich Richter aus Jenkau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zur Verhandlung anberaumt. Heute wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 28 Jahre alten Tischlermeister August Bartz aus Gr. Kischau wegen Münzverbrechens verhandelt. Beim Aufruf der Zeugen fehlten 17, die deshalb verhindert waren, weil der Kurierzug von Berlin aus bis Pr. Stargard sich um vier Stunden verspätet hatte. Der Anklage liegt folgender Fall zu grunde: Der Angeklagte versuchte am 28. April d. J. auf dem Markte zu Gr. Kischau in einer Bude beim Ankauf von Backwaren im Werte von 20 Pf. ein Zweimarkstück auszugeben, welches sich als ein falsches erwies. Dasselbe wurde von der Verkäuferin sofort als falsch erkannt. Der Angeklagte versuchte dasselbe wieder an sich zu nehmen, und da ihm dies nicht gelang, ergriff er die Flucht. Einmal gefaßt, entriß er sich wieder der Verfolgung und entkam schließlich in die Wohnung seines Schwagers, wo er sich zwei Tage verborgen hielt. Nunmehr versilberte er eine Erbschaft von 350 M. für 200 M., gab von dieser Summe einen kleinen Teil seiner Frau, während er sich mit dem Reste auf die Reise nach Amerika begab. Am 17. Mai wurde er auf Requisition in Hamburg verhaftet. Auch in der Geschäftskasse eine Kaufmanns in Alt-Kischau wurde noch ein falsches Zweimarkstück gefunden; das der Angeklagte wahrscheinlich gleichfalls ausgegeben hatte. Der Angeklagte bestreitet, diese falschen Geldstücke angefertigt zu haben; wo er dieselben eingenommen habe, wisse er nicht, ebenso bestreitet er diese Geldstücke vorher als falsch erkannt zu haben. (Die Sitzung wurde bis nachmittags $2^1/_4$ Uhr vertagt, die fehlenden Zeugen nochmals telegraphisch geladen und so steht zu erwarten, daß diese bis dahin noch hier eintreffen werden.)

* [Vergünstigung für Ausgewiesene.] Nach einer Benachrichtigung des russischen General-Konsulats sind die russischen Grenzzollämter angewiesen, den Ausgewiesenen die Passagiereffekten zollfrei durchzulassen, desgleichen auch andere im Gebrauche gewesene Sachen auf Zollhöhe von 500 Rubel für Alleinstehende und 900 Rubel für Familien, ohne erst die sonst erforderliche Genehmigung des russischen Finanzministeriums nachzusuchen.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 7. Juni 1881 bedarf es bei jeder Unterbrechung einer Zuchthausstrafe der gemeinsamen Entscheidung der Minister des Innern und der Justiz. Im Einverständnis mit dem Justiz-Minister hat der Minister des Innern diese Bestimmung dahin abgeändert, daß bei der Unterbrechung von Zuchthausstrafen bis zu 3 Monaten die Entscheidung durch die betreffende Regierung, bezw. den Regierungs-Präsidenten und den Ober-Staatsanwalt zu erfolgen hat.

* [Schulnachricht.] Die Privatlehrerin Fräulein Marie Raffel in Gollub ist vom hiesigen Magistrat als Lehrerin für die Schule in Stutthof auf der frischen Nehrung erwählt worden.

R. **Dirschau**, 3. Okt. Die hiesige Natural-Verpflegungs-Anstalt zur Verhütung der Bettelei und Vagabondage ist seit ihrer Einrichtung im Dezember v. J. von fast 2000 Personen aufgesucht worden. Trotz der eminenten Erfolge auf diesem Gebiete des positiven Christentums sind in anderen Kreisen die Anträge auf Errichtung von Natural-Verpflegungs-Anstalten abgelehnt worden. Wir sind indes überzeugt, daß die Errichtung derartiger Anstalten in allen Kreisen der Monarchie nur noch eine Frage der Zeit ist.

d. **Konitz.** Durch Erkenntnis des hiesigen Schwurgerichts vom 18. März 1873 wurde die 20jährige Dienstmagd Karoline Döring aus Prechlau wegen Mordes ihres fünf Tage alten Kindes zum Tode verurteilt, welche Strafe jedoch im Gnadenwege in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Se. Majestät der Kaiser hat jetzt die p. Döring begnadigt und ist dieselbe auf freien Fuß gesetzt worden.

e. **Kappe.** Am 1. d. M. abends gegen 8 Uhr entstand auf dem Scheunenflure des Kätners Christian Neumann hierselbst Feuer, welches sich alsbald auf das Wohngebäude des Neumann übertrug und dieses sowie die in nicht weiter Entfernung stehenden Gebäude der Besitzer Johann Gollnick und August Krüger in kurzer Zeit nebst den Ernte- und Futtervorräten in Asche legte. Den Besitzern trifft ein großer Verlust, da dieselben mit den Gebäuden nur gering versichert sind. Über die Entstehungsursache fehlt bisher jeder Anhalt.

* **Dt. Eylau**, 3. Okt. Die erste Hauptversammlung der westpreußischen Provinzial-Lehrer-Versammlung wurde gestern um 10 Uhr vormittags von Herrn Rektor Radloff-Dt. Eylau eröffnet. Nach Bestätigung der gestrigen Wahlen übernahm, den „N. W. M." zufolge, Herr Hauptlehrer Schulz I.-Danzig die Leitung der Verhandlungen. Nachdem derselbe die Erschienenen herzlich begrüßt und allgemeine Regeln für die Debatte festgesetzt hatte, erteilte er Herrn Priebe-Bärenwalde das Wort zu seinem Vortrage über „Die Vereinfachung des Unterrichts in den niederen Schulen". Nachdem Referent die Hauptschwierigkeiten des Unterrichts in den niederen Schulen eingehend erörtert hatte, nämlich unregelmäßigen Schulbesuch, abgekürzten Unterricht in Halbtags- und Sommerschulen, überfüllte Klassen, Beschränkung des direkten Unterrichts, verbreitete er sich über die Mittel zur Hebung der Hindernisse und zwar bezeichnete er als solche: strengste Beobachtung der Aufnahmefähigkeit des Kindes und eines stufenmäßigen Unterrichts, Berücksichtigung der Geistesthätigkeit des Kindes und nicht des Unterrichtsstoffes als Richtschnur, intensive Förderung der produktiven Anschauung. Nach einer kurzen Pause ergriff Herr Neuber-Raudnitz das Wort zu seinem Referat über die Frage: „Sind die körperlichen Züchtigungen in unserer Volksschule zu entbehren?" Der Vortragende verneinte diese Frage unter Berufung auf das bürgerliche Gesetz, das Wort Gottes und die Aussprüche der bedeutendsten Pädagogen aller Zeiten, betonte jedoch, daß die körperliche Züchtigung nur als letztes Strafmittel gelten könne, und erörterte alsdann ausführlich die Handhabung derselben. Eine besonders rege Debatte entspann sich über den Punkt, betreffend das Verhalten des Lehrers bei schwereren Vergehen der Schüler außerhalb der Schule; das Verfahren einiger Schuldeputationen, welche den Lehrern in solchen Fällen die Ahndung der Vergehen übertragen, sei nicht zu billigen, da der Lehrer sich doch nicht zum Büttel hergeben dürfe. Um 3 Uhr nachmittags unternahmen die Lehrer unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Spaziergang nach dem reizend gelegenen Silmsee, dessen waldumkränzte Höhen trotz des schon herbstlichen Anstrichs dem Auge des Beschauers dennoch einen lieblichen Anblick boten.

* **Bromberg**, 5. Okt. Der hiesige Magistrat hat, um der Zunahme der Schankstätten und der geheimen Nachtkneipen möglichst entgegenwirken zu können, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung eines Ortsstatuts beantragt, welches bestimmt: Die Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft und zum Ausschänken von Wein seitens der städtischen Polizeiverwaltung ist von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig. Die Entscheidung darüber, ob ein derartiges Bedürfnis vorliegt, erfolgt in jedem einzelnen Falle durch den Magistrat. Diese Entscheidung ist eine endgültige.

Zur Wahlbewegung.

* **Kulm**, 4. Okt. In einer in Kulmsee abgehaltenen mittelparteilichen Versammlung wurden die Kulturkämpfer Dommes und Meister-Sängerau als Kandidaten aufgestellt. Die in der Versammlung anwesenden Mittelparteiler verschmähten das ihnen angetragene Kompromiß mit den Freisinnigen.

* **Bromberg**, 5. Okt. In der gestrigen Versammlung des hiesigen konservativen Vereins wurden für den Wahlkreis Bromberg-Wirsitz der Landrat v. Oertzen, der Rittergutsbesitzer Gohlke und der Mühlengutsbesitzer Schreiner als Kandidaten aufgestellt und als solche acceptiert.

Vermischtes.

** Brüssel, 5. Okt. Gestern Nacht flog das Haus des Kohlenbergwerk-Direktors Bellet in Paturages in die Luft. Während des letzten Strikes hatten die Arbeiter das Haus unterminiert. Die Explosion erfolgte erst jetzt. Der Fall erregt großes Aufsehen.

** Die Empfehlungskarte eines Dampfmühlenbesitzers B. in Neurode lautet: „Den geehrten Ackerbürgern und den herumliegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Düngemittel aus meiner neu eingerichteten Dampfknochenmühle feinstes Knochenmehl. Auch bin ich gegen eine geringe Vergütung bereit, den Herren Landwirten, falls diesen es lieber ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen."

Danziger Standesamt.

Vom 6. Oktober.

Geburten: Arb. Martin Werra, S. — Schuhmachergeś. Ludw. Sadowski, S. — Zahlmeister-Aspirant Emil Konradski T. — Sergeant Karl Müller, S. — Arb. Ferd. Mielke, T. — Kassenbote Michael Helmin, T. — Organist Bruno Hesse, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arb. Georg Paul Gust und Bertha Wilhelmine Rätzke. — Schiffszimmerges. Joh. Ad. Millack in Strohdeich und Bertha Mathilde Ida Krienke das. — Feldwebel im 3. ostpr. Gren.-Regiment Nr. 4 Karl Julius Manteuffel und Margarethe Klara Minna Ruß. — Arb. Gottfried Podlech in Elbing und Dorothea Wandam das.

Heiraten: Hausdiener Joh. Herm. Oelsner und Marie Therese Susanna Naske. — Restaurateur Joh. Ernst Gottlob Trupke in Bromberg und Auguste Johanna Adelheid Grönke hier. — Böttcherges. Karl Gottlieb Reimer und Wwe. Renate Emilie Wendt, geb. Potilcke. — Arb. Joh. Heinr. Pöck und Anna Auguste Krause. — Werkstatts-Magazingeh. Franz Rich. Gramberger und Johanna Marie Leckschewitz. — Arb. August Alex. Swieczkowski und Martha Marie Kolberg. — Gastwirt Albert Ferdinand Ribatzki in Borgfeld und Agnes Konkordia Karth hier.

Todesfälle: Bernsteinarb. Heinr. Schulz, 55 J. — S. d. Schmiedeges. Aug. Hopp, 1 J. — Frau Maria Sophie Charlotte Gertrude Suckau, geb. Grude, 32 J. — T. d. Bauaufsehers Aug. Marklein, 8 J. — T. d. Arb. Karl Wengorra, 1 J. — Elementarlehrer Rob. Wilh. Hugen, 59 J. — S. d. Töpferges. Anton Potulski, 11 M.

Milde Gaben.

Herrn R.: Zu unwesentlich. — Nach Neustadt: Lassen wir die Sache jetzt ruhen.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 6. Oktober.

Weizen loko nur mäßig zugeführt, hatte am heutigen Markte eine ruhige Stimmung. Inländischer brachte ziemlich gestrige Preise, Transitware aber war matter, hatte einen schweren Verkauf und mußte zum Teil auch 1—2 M p. To. billiger abgegeben werden. 250 Ton. sind verkauft worden, und ist bezahlt für inländ. Sommer- 126/7—131 Pfd. 145—150, rot 123/4—127/8 Pfd. 147, 148, blauspitzig 131 Pfd. 140, zerschlagen hell 120 Pfd. 140, fein bunt 129/30 Pfd. 148, hellbunt 125/6—127/8 Pfd. 145—148, hochbunt und glasig 127/8—130 Pfd. 150—152, alt hochbunt 129 Pfd. 160, für polnischen z. Tr. bezogen 127 Pfd. 133, bunt 127—128/9 Pfd. 135—138, hellbunt 124—130 Pfd. 137—144, hochbunt und glasig 128/9—131/2 Pfd. 144—$150^1/_2$, für russischen z. Tr. rot 120 Pfd. 130, rot milde 127 Pfd. 136, hell krank 124 Pfd. 135, hell 123 Pfd. 137 M p. To. Regulierungspreis 138 M.

Roggen loko fest, leichte Transitware aber schwer zu verkaufen. 150 Ton. wurden gekauft und ist nach Qualität und per 120 Pfd. bezahlt für inländ. 121, 124, für poln. z. Tr. 101, schweres Gewicht 105, besetzt 100, für russischen z. Tr. schmal 100 M p. To. Regulierungspreis 123, unterpolnischer 102, Transit 101 M.

Gerste loko flau und brachte inländische große 105 Pfd. 108, 108/9 Pfd. 128, 113 Pfd. 126, extra feine 112/3 Pfd. 130, braunspitzig zerschlagen 114/5 Pfd. 126, mit Geruch 109 Pfd. 122, kleine 103/5 Pfd. 110 M p. To.

Weizenkleie loko poln. grobe 3,90, Mittel- $3{,}62^1/_2$, russische mit Revers feine $3{,}22^1/_2$ M p. Ztr. bezahlt.

Spiritus loko 39,25 Geld.

Gründl. Handarbeits-Unterricht erteilt **Luise Billetzka,** gepr. Handarbeitslehr., Melzergasse 1, part.

Eine **Nähterin,** die gut schneidert, wünscht noch 1—2 Tage in der Woche beschäftigt zu werden Rambaum 22, part.

Den pp. Herrschaften hier wie außerhalb empfehle ich mich zum Stimmen resp. Reparieren von Instrumenten (auf Wunsch im Hause) ganz ergebenst.

J. v. Lipinski, Verholdschegasse 3,
Klavier- und Orgelstimmer resp. Reparateur.

Eine **Aufwärterin** gesucht Junkergasse 3, 3 Treppen links.

Unser Kontor befindet sich jetzt

Hundegasse 30, II.

Wilczewski & Co.

Rosenkränze

in Holz, Kokus, Perlmutter auf Silber und versilbertem Drath von 10 Pf. bis 10 M. per Stück, empfiehlt
H. Dauter, vorm. **J. Kowaleck, Danzig.**

Brennholz u. Steinkohlen

nur bester Qualität, in allen Sortierungen nach Maß und Gewicht empfehlen **zu billigsten Tagespreisen** ab Lager sowie franko Haus und Abtragen. **Schriftliche Bestellungen** bei Herrn **August Momber, Langgasse 61,** an der Kasse erbeten; sowie auf unsern Lagerplätzen **Thornscher Weg, zweiter Hof von der Thornschen Brücke, Schleusengasse 6/7,** gegenüber dem Marien-Krankenhause, und im Kontor **Kl. Schwalbengasse 4.**

J. & H. Kamrath.

Feinste Tischbutter

zu billigsten Preisen
empfiehlt

J. G. Amort Nachf.,
Hermann Lepp,
Langgasse Nr. 4.

Für mein Eisen-, Stahl-, Porzellan-, Glas- und Kurzwaren-Geschäft suche einen

Lehrling,

katholisch, polnisch sprechend und mit guten Schulkenntnissen.

Lauenburg in Pomm.
Johannes Nolte.

Wegen Todesfalles bin ich willens, mein

Grundstück,

bestehend aus etwa 400 Morgen pr. Acker- und Wiesenland mit guten Gebäuden, totem und lebendem Inventarium, freihändig zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich direkt an mich wenden.

Mechlinken p. Kielau, im Oktbr. 1885.
A. Borski.
Hofbesitzer.

Sauerkohl-Fässer,

Inhalt 30, 60—100 Liter, leere von Wein, hat billig abzugeben
Weinhandlung L. v. Dziengel,
Zoppot, Nordstraße 5.

Wahlversammlung.

Die Wähler des Wahlkreises **Marienwerder-Stuhm,** welche sich zum Programm der **„Zentrumspartei"** bekennen, werden zu einer Versammlung behufs Beratung über die diesjährige **Landtags-Abgeordneten-Wahl** auf

Sonntag den 11. Oktober d. J., nach Stuhm,

eingeladen. Die Versammlung findet im **Schützenhause** statt und beginnt **4 Uhr nachmittags.**

Ficht-Rospitz, Hofbesitzer. **Grewers**-Mewe, Uhrmacher. **Heller**-Dt. Damerau, Pfarrer. **Hinzmann**-Stuhm, Böttchermeister. **Kikut**-Altmark, Vorsitzender der Volksbank. **Franz Klingenberg**-Kiesling, Sattlermeister. **Dr. Kolberg**-Christburg, Dekan. **v. Kolkow**-Marienwerder, Kaufmann. **Kursikowski**-Mewe. Dekan. **Kujawski**-Marienwerder, Partikulier. **Majewski**-Neunhuben, Hofbesitzer. **Majewski**-Mahlau, Hofbesitzer. **Preuss**-Abbau Stuhm, Hofbesitzer. **F. Radtke**-Grünhagen, Hofbesitzer. **J. Radtke**-Grünhagen, Hofbesitzer. **Rupprecht**-Marienwerder, Restaurateur. **Steffen**-Marienwerder, Pfarrer. **Adalbert Szelinski**-Dt. Damerau, Hofbesitzer. **Johann Thiel**-Abbau Christburg. **Thiel**-Stuhm, Rentier. **Wilke**-Christburg, Gerbermstr. **Fr. Winkel**-Kalwe, Hofbesitzer. **Franz Wittenberg**-Stuhm, Tischlermeister. **Joh. Wölk**-Dt. Damerau, Hofbesitzer. **Jos. Wölk**-Dt. Damerau, Hofbesitzer.

Kgl. Gymnasium in Neustadt Wstpr.

Das Winterhalbjahr beginnt Montag den 12. Oktober cr., morgens 8 Uhr, für das Gymnasium **und die Vorschule.** Zur Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete **Freitag den 9.** und **Sonnabend den 10. d. Mts. von 8—12 Uhr** in seinem Amtszimmer im Königl. Gymnasium bereit. — Die Aufzunehmenden haben Tauf- (bezw. Geburts-) Schein, Impf- (bezw. Wiederimpfungs-) Attest und event. das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule beizubringen.

Der Direktor.
Dr. Königsbeck.

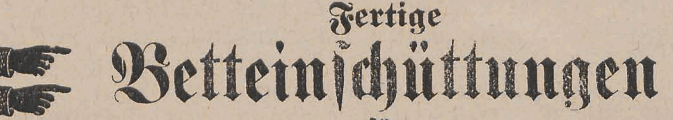
Regen-Schirme

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Adalbert Karau,
Schirm-Fabrik, Langgasse Nr. 35.

Grösste Auswahl!! Billigste Preise!!

Fertige



Betteinschüttungen

für
Herrschaft- und Gesindebetten,
Laken in Leinen, Halbleinen und Dowlas.
Nählohn gratis.

Fertige Bettbezüge,
Matratzen und Keilkissen.
Größte Auswahl
in vorzüglich gereinigten
Bettfedern, Daunen und Halbdaunen.
Gesindebettfedern per ½ Kilo von 75 Pf. an.

Gardinen, Bettdecken, Tischdecken
zu **herabgesetzten** Preisen.

Gardinenreste
für die Hälfte des sonstigen Preises.

Potrykus & Fuchs,

Leinen-, Bettfedern-Handlung,
10. Wollwebergasse 10.

Der gänzliche Ausverkauf

des Warenlagers wegen vollständiger Auflösung des hiesigen Geschäfts muß bis Weihnachten beendigt sein. Sämtliche Waren werden zu und unter dem Selbstkostenpreise abgegeben, um totale Räumung zu bewirken.

Als besonders billig sind hervorzuheben:
Gardinenstoffe, pro Meter von 25 Pf. an,
Flanelle, Frisaden, Boye, pro Meter von 90 Pf.,
Wiener Court und **Pique-Parchende,** pro Meter von 50 Pf.,
Bettbezüge und Einschüttungszeuge, Dowlas, Hemdentuche und Shirting sehr billig,
Kleiderstoffe, pro Meter von 20 Pf.,
Kaschmirs, schwarz und farbig, 120 cm breit, pro Meter von 90 Pf.,
Stubenläuferzeuge, pro Meter von 40 Pf.,
Herrenhemden von M. 1,20, Damenhemden von 90 Pf., Kinderhemden in allen Größen,
Schürzen von 50 Pf.,
Trikotagen in großer Auswahl.

Feste Preise!

Das Lokal ist vom 1. Januar zu vermieten.

Franz Thiel, Kohlenmarkt 10,
Manufaktur-, Leinenwaren- und Wäsche-Geschäft.

Mein reichhaltiges Lager jeder Art

Taschenuhren, Regulatoren, Wanduhren, Wecker, Westenketten, Schlüssel, Medaillons, Berloques, Broschen, Ohrringen, Kreuze u. s. w.

halte zu sehr billigen Preisen dem hochgeschätzten Publikum von Pelplin und Umgegend bestens empfohlen.

Auf jede neue Uhr leiste zwei Jahre Garantie und sind dieselben gut abgezogen und reguliert. **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen werden bei prompter Bedienung gut und billigst ausgeführt.

A. Kokolsky,
Uhrmacher in **Pelplin.**

L. Cuttners Möbel-Magazin.

Reichhaltigste Auswahl
von
Möbeln und Polsterwaren,
Zimmer-Dekorationen.
Billigste Preise.

13, Langgasse 13.

Ein Grundstück in Zoppot,

passend für Fuhrhalter, Fleischer 2c., ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Weinhandlung,

Zoppot, Nordstraße 5,
L. v. Dziengel,

empfiehlt **Bordeauxwein** von 90 Pf. an, excl. Flasche, **Moselwein** 90 Pf., **Rheinwein** 1,20 M., **Ungarwein, griechische, spanische, portugiesische Weine** in verschiedenen Marken, **Cognac, Rum, Franzbranntwein, Liköre, engl. Porter, Ale, Culmbacher Bier, Weinessig, Apfelwein.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag den 8. Okt. 1. Ser. blau. 7. Abonn.-Vorstell. Passe-partout C. Zum ersten Male wiederholt: **Die Kinder der Haide.** Oper in 4 Akten von A. Rubinstein.

Freitag den 9. Okt. 1. Ser. blau. 8. Abonn.-Vorstell. Passe-partout D. **Die Jüdin.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Halevy.

Sonnabend den 10. Okt. Erste Klassiker-Vorstellung. **Zu halben Preisen. Othello.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Sonntag den 11. Okt. Zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr. **Bei halben Preisen.** Passe-partout A. **Die Märchentante.** Lustspiel in 4 Akten von Gensichen. Abends 7½ Uhr. 9. Abonn.-Vorstell. 1. Ser. blau. Passe-partout A. **Die wilde Katze.** Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller. Musik von Steffens.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82